
Aufmunterung zum Gottesdienst

«Und die Einwohner einer Stadt werden gehen zur andern, und sagen: Lasset uns gehen, zu bitten vor dem Herrn, und zu suchen den Herrn Zebaoth; auch ich will mit euch gehen» (Sacharja 8,21).

Diese Weissagung mag sich zwar besonders auf die Juden beziehen, wie sie denn auch von ihren Schriftgelehrten auf die Tage des Messias gedeutet wird; doch auch wir glauben, daß dieselbe von den Tagen des Messias spricht, und wir schauen sehnsüchtig der Zeit entgegen, wo das heilige Land wird wieder voller Einwohner sein, und alles Volk sich freuen wird, zusammenzukommen zur Anbetung des Herrn, ihres Gottes. Aber wir denken nicht, daß diese Weissagung ihre Erfüllung schon gefunden habe, und wir erwarten ihre Vollendung erst in den letzten Zeiten. Im geistlichen Sinne gedeutet, zeigt sie uns aber deutlich, daß, wenn Gott zurückkehrt, um seine Gemeinde zu segnen, dann bestimmte Merkmale und Zeichen seiner Wiederkunft vorhanden sein werden. Gerade wie die Rückkehr der Sonne, wenn sie sich über den Äquator wieder gegen Norden erhebt und uns mit ihren wärmenden Strahlen erquickt, bezeichnet wird durch das Aufspriessen der Blüten und den Gesang der Vögel, so wird die Wiederkunft des Heiligen Geistes Gottes, der seine Gemeinde mit Segen heimsucht, durch gewisse Merkmale und Zeichen sich kenntlich machen. Unsre Schriftstelle zeigt uns nun, was das für Zeichen sind; aber bevor ich sie ausführlicher bespreche, fordre ich jeden Gläubigen auf zu bitten, daß sich diese lieblichen Offenbarungen unter uns kräftig erweisen mögen, auf daß in

diesen unsern Tagen der Herr zurückkehre in sein Jerusalem und um sein Zion eifere mit großem Eifer und wir wieder liebliche Zeiten erleben, wie die, von denen unsre Vorväter erzählt haben, daß sie zu ihrer Zeit und in frühern Tagen sich ereignet hätten. So weit es an uns liegt, sollen wir mit ernstlichem Flehen mitwirken zu solchen Erweckungen, und sollen keine Mühe scheuen, sondern wandeln im stetigen Gehorsam des Evangeliums. Gott der Herr aber möge uns heimsuchen nach dem sehnsüchtigen Verlangen unsrer Herzen!

I.

Eines der ersten Zeichen der Gnadengegenwart unsers Gottes unter einem Volk ist das, daß man **ein ernstliches Verlangen nach wahrer Anbetung Gottes im Geist** empfindet. «Die Einwohner einer Stadt werden gehen zur andern, und sagen: Lasset uns gehen zu bitten vor dem Herrn und zu suchen den Herrn Zebaoth.» Daraus geht deutlich hervor, daß sie die Versammlungen der Heiligen nicht mehr verachten, und den Gottesdienst nicht mehr für ein Joch achten; sondern daß sie im Gegenteil die Gnadenmittel schätzen, und begehren, dieselben mit Segen zu gebrauchen.

Die erste hier erwähnte gottesdienstliche Feier ist die *Gebetsversammlung*, und gewiß ist eines der sichersten Zeichen einer Heimsuchung des Geistes Gottes zu innigerem Umgang mit ihm die Freude an der Vereinigung zum Gebet. Der erste Ruf des Volkes, der in unsrer Schriftstelle erwähnt wird, lautet: «Lasset uns gehen zu bitten vor dem Herrn». Es ist nicht meine aus einem unzeitigen Eifer entsprungene Ansicht, sondern es ist eine auf langjährige Beobachtung gegründete Überzeugung, wenn ich euch sage, daß der Zustand einer Gemeinde ganz genau nach ihren Gebetsversammlungen beurteilt werden kann. Wenn der Geist des Gebets nicht unter den Gliedern waltet, so kann der Prediger reden wie ein Engel und wird doch keine Nachwirkung verspüren. Wenn nicht der Geist des Gebets in einer Gemeinde waltet,

so kann zwar äußeres Wohlergehen vorhanden sein, oder eine reiche Begabung, ja ein gewisses Maß von Ernst und eine vortreffliche Zucht; aber dennoch ist der Herr nicht in derselben. Es ist ein eben so sicherer Beweis von der Gegenwart Gottes, wenn die Menschen beten, wie das Steigen des Thermometers von einer höhern Temperatur zeugt. Gleichwie der Nilmesser das Steigen der Gewässer des Nils anzeigt und so den Reichtum der Ernte Ägyptens voraussehen läßt, so ist die Gebetsversammlung ein Gnadenmesser, und nach demselben vermögen wir den Betrag der göttlichen Arbeit unter einem Volke zu schätzen. Ist Gott in einer Gemeinde, so muß sie beten; und ist er nicht bei ihr, so ist eines der ersten Anzeichen seiner Abwesenheit die Trägheit zum Gebet.

Wenn die Kinder Gottes zueinander sagen: «Lasset uns gehen zu bitten», so beweisen sie damit, daß sie fühlen, was sie bedürfen; sie fühlen, daß ihnen vieles fehlt, vieles, was ihnen die Natur nicht zu geben vermag; sie fühlen, daß sie Gnade nötig haben, und Erquickung, und göttlichen Beistand zur Bekehrung der Sünder; sie fühlen, daß ihnen sein Beistand notwendig ist, wenn die Seelen, die schon bekehrt sind, sollen standhaft ausharren; sie fühlen, daß sie den Heiligen Geist haben müssen, um in der Gnade wachsen und Gott verherrlichen zu können. Wer nie betet, weiß sicherlich nicht, was er nötig hat, und wie kann er überhaupt von Gott gelehrt sein? Gottes Kinder sind ein Volk, das seine Bedürfnisse erkennt, und darum ist der Mangel des Armutgefühls ein schlimmes Zeichen.

Überdies zeigt die Liebe der Kinder Gottes zum Gebet ihr Verlangen nach himmlischen Gütern. Diejenigen, die sich häufig zu brünstigem, ernstlichem Beten zusammenfinden, zeigen durch die Tat, daß sie den Wunsch nach dem Kommen des Reiches Gottes hegen; sie lassen sich von ihren eigenen Angelegenheiten nicht so gefangen nehmen, daß sie nicht noch Zeit übrig hätten, an das zu denken, was Gottes ist; sie sind nicht so sehr von den Vergnügungen dieser Welt eingenommen, daß sie an den göttlichen Dingen keine Freude mehr hätten. Gläubige, die sich in einer richtigen Herzensverfassung befinden, schätzen das Wohlergehen der Gemeinde hoch; und weil sie sehen, daß dasselbe nur durch Gottes eigenes Eingreifen kann gefördert wer-

den, so rufen sie kräftig zum Herrn der Heerscharen, er möge seine Gnadenhand ausstrecken und seiner Gemeinde und Sache sich annehmen. Gemeindeglieder, die nie beten für das Wohl ihrer Gemeinde, haben auch keine Liebe zu derselben; wenn sie nicht für Sünder beten, so haben sie keine Liebe zum Heiland, und wie können sie dann selber wahrhaft bekehrt sein? Wer beharrlich die Gebetsversammlungen der Gläubigen versäumt, wirft damit einen starken Verdacht auf Unechtheit seiner Frömmigkeit. Ich meine damit nicht diejenigen, welche durch Umstände, die nicht in ihrer Macht liegen, abgehalten werden, sondern solche, welche um nichtiger Entschuldigungen willen sich von den Gebetsversammlungen fern halten. Wie wohnet die Liebe Gottes in ihnen? Sind sie nicht tote Reben am Weinstock? Müssen sie nicht erwarten, daß sie in Bälde abgeschnitten und weggeworfen werden?

Vereinigungen zu brünstigem Gebet beweisen nicht nur, daß wir unser Bedürfnis und unser Verlangen nach geistlichen Segnungen empfinden, sondern sie offenbaren durch die Tat unsern Glauben an den lebendigen Gott und unsre zuversichtliche Erwartung, daß er unsre Gebete erhört; denn Menschen halten mit ihren Bitten nicht an, wenn sie nicht glauben, daß Gott sie erhört; fühlende Menschen würden mit ihren Gebeten bald aufhören, wenn sie nicht überzeugt wären, daß es ein Ohr gibt, das ihr Flehen vernimmt. Wer möchte wohl in einer vergeblichen Anstrengung beharrlich fortfahren? Unsre vereinigten Gebete beweisen, daß wir wissen, Gott sei ein Vergelter denen, die ihn mit Fleiß suchen. Wir wissen, daß der Herr kann tun nach unserm Begehren, und daß er sich gern von uns erbitten läßt. Ich habe noch nie bemerkt, daß ein Durstiger, welcher bei einem Brunnen steht, den Schöpfeimer, der daselbst zur Hand ist, nicht benützt hätte; er müßte denn meinen, der Brunnen sei ausgetrocknet. Ich habe noch nie einen Menschen gekannt, der gern zu Wohlstand gekommen wäre, welcher nicht einen vorteilhaften Handel, sobald sich Gelegenheit dazu bot, eifrig benützt hätte, um sich etwas zu erwerben; und so habe ich noch nie jemand gefunden, der an die Kraft des Gebets glaubte und seine dringenden Bedürfnisse tief fühlte, welcher nicht ernstlich sich dem Gebete gewidmet hätte. Es ist ein schlimmes Zeichen für irgend eine christliche Gemeinschaft, wenn die Gebete ihrer Glieder in niedriger Ebbe

träge dahinfließen; denn es liegt klar vor Augen, daß sie sich ihres Heilandsbedürfnisses gar nicht bewußt sind; sie haben keinen Eifer für die geistlichen Angelegenheiten und glauben auch nicht, daß Gott sie in Erhöhung ihrer Bitten reichlich segnen wolle. Geliebte, möchten wir doch als Gemeinde nie einen Tadel ob der Vernachlässigung des Gebets verdienen! Unsre Gebetsversammlungen haben wegen der großen Zahl der Teilnehmer allgemeine Aufmerksamkeit erregt, aber sie sind noch nicht so zahlreich, als sie sein könnten und sollten. Ich binde es einem jeden aufs Gewissen, zu bekennen, ob er so gebetseifrig sei, als er sollte. Habt ihr je von einem Gemeindeglied gehört, das einen ganzen Monat lang an keiner Gebetsversammlung teilgenommen hätte? Oder kennt ihr Gemeindeglieder, welche kaum einmal im Vierteljahr mit den Glaubensgenossen zusammenkommen? Oder kennt ihr etwa jemand, der während eines halben Jahres keinem Gebetsgottesdienst beigewohnt hat? Kennt ihr einen solchen? Ich will nicht sagen, daß mir einer bekannt ist; ich will einfach darauf hindeuten, daß es möglicherweise solche Leute gibt; wenn ihr aber einen kennt, so überbringt ihm den Gruß meiner christlichen Liebe und sagt ihm, nichts wirke so niederschlagend auf den Geist des Seelsorgers, als die Abwesenheit der Gemeindeglieder bei den öffentlichen Gebetsversammlungen, und daß, wenn irgend etwas vermöchte, ihn stark zu machen im Herrn und ihn aufzumuntern in der Förderung des Werks des Herrn, es das sei, daß ihr alle aus der Gebetsversammlung eure Lieblingsaufgabe macht. Es wird mir zu großer Freude gereichen, wenn ich sehe, wie eure Gebetsversammlungen ebenso zahlreich besucht werden, wie die Predigtgottesdienste, und ich bin überzeugt, daß, wenn wir völlig in den Geist Gottes getauft sind, es so weit mit uns kommen muß. Es sollte unter uns noch viel mehr Gebet vorhanden sein, als es jetzt der Fall ist, und wenn uns der Herr in Gnaden heimsucht, so wird der Strom unserer Gebete ununterbrochen fließen.

Dann aber beteiligten sich jene Leute auch an Versammlungen zur Unterweisung in der Lehre. Nach der chaldäischen Bibel lautet der zweite Teil unserer Schriftstelle: «Lasset uns suchen die Lehre des Herrn Zebaoth.» Wenn der Herr sich seinen Kindern naht, so erregt er in ihnen unfehlbar das Verlangen, sein Wort zu hören. Gott sen-

det Anregungen zur Heilsbegierde über der Menschen Gemüter, und plötzlich füllen sich die Bethäuser, welche vorher halb leer gewesen waren; und ebenso werden Prediger, die zuvor kalt und tot waren, lebendig und reden voller Ernst und Eifer. Ganz gewiß ziehen Fluten religiösen Lebens über Völker und Länder dahin, und wenn Gott bei einem Volke einkehrt, so macht sich die Gipfelinie dieser Woge darin kenntlich, daß das Himmelreich ein Gegenstand der Nachfrage wird und die Leute sich dazu herbeidrängen. Während der Erweckung zu Zeit Johannes des Täufers strömte das Volk in Scharen zur Wüste hinaus, um den seltsamen Prediger zu hören, der sie zur Herzensumkehr auffordert. Die Erweckung zur Zeit der Apostel ist dadurch bezeichnet, daß überall das Wort verkündigt ward und das Volk demselben aufmerksam zuhörte. Das war auch das Kennzeichen der großen Reformation: unter Eichen, außerhalb der Ortschaften oder in einsam gelegenen Häusern wurden Versammlungen gehalten zur Verkündigung des Evangeliums; und in Feldern und Wäldern drängte sich die Menge in Scharen herzu, um das Wort Gottes zu hören. Die Festaufzüge der römisch-katholischen Geistlichkeit wurden verlassen ob der einfachen Predigt der Wahrheit. Das kennzeichnete auch die letzte große Erweckung in unserem Vaterlande zur Zeit Whitfields und Wesleys. Das Wort des Herrn war in jenen Tagen hoch geschätzt; und ob nun das Evangelium verkündigt wurde unter den Kohlengräbern von Kingswood oder unter der verkommenen Bevölkerung der Kennington-Gemeinde, es wurden Tausende und Abertausende erweckt, und sie freuten sich in freudigem Jubel der freien Gnade. Die Menschen hörten das Wort gern und nahmen es auf mit Freuden; sie sprachen zu einander: «Lasset uns suchen den Herrn!» Man erzählt, daß der Ort Moorfields zur Winterzeit morgens früh um fünf Uhr ganz hell erleuchtet war, wenn Whitfield zu predigen pflegte, weil so viele Leute durch die Finsternis den Weg zum Ort der Zusammenkunft suchten; daß der Schein der Laternen, die ein jeder trug, große Helligkeit in der Umgebung verursachte. Dasselbe fand statt in der Zoarstraße, in Southwark, als Bunyan aus dem Gefängnis entlassen war und zu predigen pflegte; pflegte; da versammelte man sich zu Tausenden in der Morgenfrühe, um sein unerschrockenes Zeugnis der Wahrheit zu hö-

ren. Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Leute sich herbeidrängen, das Wort zu vernehmen. Ich denke, wir haben bis zu einem gewissen Maß das erste Kennzeichen, die Liebe zum Gebet, aber wir bedürfen es in noch höherem Grade; was das andere Kennzeichen betrifft, nämlich ein ernstliches Verlangen, auf Gottes Wort zu hören, so besitzen wir es reichlich. Seht ihr nicht, wie die Menge herbeiströmt gleich einem gewaltigen Strom, sobald ihm die Pforten geöffnet werden?

Fassen wir beides zusammen, so scheint es uns, als ob beide Arten der Versammlungen bei den Leuten, von welchen unsere Schriftstelle spricht, mit Liebe besucht worden seien, weil sie darin ihr Heil suchten, oder weil sie, wie eine andere Übersetzung auch lautet: «flehten vor dem Angesicht des Herrn.» Sie kamen zum Gebet zusammen in der Hoffnung auf Erlösung; sie kamen, um die Predigt zu vernehmen, weil sie auf Gottes Gnade hofften; sie suchten die Versöhnung mit Gott; sie waren abgeirrt von ihm, nun aber suchten sie ihn; sie sehnten sich nach der Gemeinschaft mit Gott. Sie hatten zu Gott gesagt: «Hinweg von uns; wir brauchen die Erkenntnis deiner Wege nicht.» Nun aber sprechen sie: «Offenbare dich uns, o Gott, wie du dich der Welt nicht geoffenbaret hast.» Sie sehnten sich nach der Verherrlichung Gottes ebenso sehr, wie sie ihn früher verunehrt hatten. Ja, wenn einst Gebetsversammlungen und Predigtversammlungen um dieses Zwecks und Zieles willen besucht werden, daß wir näher zu Gott kommen und ihn verherrlichen mögen, dann brechen für uns wahrlich glückliche Zeiten an. Wenn Fox in seinen «Urkunden und Denkmälern» von den Zeiten spricht, wo die Reformation anbrach, dann drückt er sich ungefähr folgendermaßen aus: «Es war lieblich, wenn man die Anstrengungen beobachtete, das ernstliche Verlangen, den brennenden Eifer, die Bibelleseversammlungen, die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit, die lieblichen Zusammenkünfte der Brüder, die freundnachbarliche Teilnahme derselben untereinander, wo sie einander stärken und aufmuntern konnten», und er fügt bei: «lauter Dinge, welche uns heute zu tiefer Beschämung gereichen, heute, wo wir das Vorrecht eines freien Bekenntnisses ungehindert genießen». Nehmen wir des guten Mannes Wink uns zu Herzen und fühlen wir tief beschämt, wie wir Gelegenheiten versäumt, unsern Andachten so kalt beigewohnt und das Wort

Gottes mißachtet haben. Unsre Voreltern kamen gern zum Gebet zusammen, und hörten gern die Predigt der Wahrheit. Und wenn sie zusammenkamen, so geschah dies mit einem innigen, ernststen Verlangen, einen göttlichen Segen zu empfangen. Um denselben zu erlangen, wagten sie Leben und Freiheit, und vereinigten sich, ob auch schwere Geldstrafen und Einkerkierung, ja sogar der Galgen sie bedrohte und traf. Ach, könnten wir doch auch unter uns selber einen solchen Ernst in Beziehung auf die Benutzung der Gnadenmittel wahrnehmen! Möge der Herr Jesus ihn uns schenken durch die Wirksamkeit seines Heiligen Geistes.

II.

Ein zweites Kennzeichen, daß Gott ein Volk in Gnaden heimsucht, besteht darin, daß **eines das andere aufmuntert zum Gebrauch der Gnadenmittel**, denn «die Einwohner einer Stadt werden gehen zur andern, und sagen: Lasset uns eilen, zu bitten vor dem Herrn»; das will sagen, sie fragten einander nicht nur gelegentlich beim Begegnen, ob sie auch mitgehen wollten, sie brachten den Gegenstand nicht zufällig zur Sprache, wenn sich gerade schickliche Gelegenheit dazu darbot; sondern die Einwohner einer Stadt besuchten ihre Nachbarstädte in der Absicht, sie aufzufordern zum Besuch der Gottesdienste. Sie unternahmen eine Reise deshalb. Gleichwie die Menschen von Ort zu Ort zu Markte ziehen, so suchten diese Leute einen Markt um Christi willen zu eröffnen; und nicht nur ein einzelner Bote, sondern viele Einwohner einer Stadt machten sich auf den Weg zu einer andern in der Absicht, zu dem Zwecke, um hier die Leute zum Gottesdienst aufzufordern; denn sie sagten: «Kommt, laßt uns gehen zu beten vor dem Herrn.» Sie machten sich selbst auf den Weg zu diesem Zweck. Sie hatten ein solches Verlangen, in recht großer Zahl vor dem Angesicht des Herrn zu erscheinen, daß sie auch viel Mühe nicht scheuten, um ihre Nachbarn einzuladen. Gott wird uns gewiß beistehen, wenn

jedes von uns bestrebt ist, andere zu Jesu zu bringen und zu diesem Zwecke sich bemüht, sie zu bewegen, daß sie die Verkündigung des Wortes Gottes anhören.

Warum waren diese Leute so eifrig? Die Antwort lautet: Sie bestimmten andere, in die Versammlungen der Gottesdienste zu kommen, aus Liebe zum Hause Gottes, zur Sache Gottes, und aus Liebe zu Gott selber. Gottes Haus wird geehrt und verherrlicht, wenn große Scharen sich zu demselben versammeln. Die Zionsstraßen stehen traurig und sehnsuchtsvoll, wenn nur wenige sich zum Gebete vereinigen. Christus hat verheißen, wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln, da wolle er mitten unter ihnen sein; dennoch ist es nicht gerade aufmunternd zu gesegneter Gemeinschaft, wenn nur eine Handvoll Leute sich in einem weiten Gotteshause zusammenfindet. Wir kommen uns vor wie vereinzelte Sperlinge auf dem Dache eines Hauses in einem solchen Falle. Ein großer Raum und nur einige wenige vereinzelte Personen darin, das sieht aus wie ein großer Fruchtspeicher mit nur wenigen daselbst zerstreuten Ähren, durch welchen der Wind heulend hindurchzieht. Ich bin überzeugt, daß, wenn jemand von euch ein Bethaus besucht, wo sich außer ihm nur wenige Personen befinden, er sich unglücklich fühlt; wäre das aber nicht der Fall, so könnte es mit seinem Herzen nicht richtig stehen. Warme Herzen bleiben unter leeren Kirchensitzen nicht leicht lebendig. Eine Kohle muß sehr lebhaft glühen, wenn sie für sich allein fortbrennen soll, wenn aber viele glühende Kohlen beisammen sind, fachen sie gegenseitig die Glut an. Überdies wird niemand daran zweifeln, daß volle Bethäuser dem Prediger Gelegenheit zur Verherrlichung Gottes geben. Es ist eine hoffnungsvolle Arbeit, das Netz auszuwerfen, wo große Scharen von Fischen schwimmen. Wo Menschen da sind zum Hören, da dürfen wir hoffen, daß Gott seinen Segen reichlich spendet; und darum sehen es ernstgesinnte Christen gern, wenn Sitze und Säle gefüllt sind. Zudem wird Gott schon dadurch verherrlicht, daß große Scharen sich zusammenfinden, um sich mit Ernst seiner Anbetung zu widmen. In frühern Zeiten, in den Tagen der jüdischen Gottesdienste im Tempel, kamen die Israeliten nicht nur zu zweien und dreien in kleiner Zahl zusammen, sondern aus allen Teilen des jüdischen Landes, von Nord und Süd, aus Ost

und West, kamen sie scharenweise, sangen unter dem Schatten der Wälder, sangen, wenn sie durch Schluchten, sangen, wenn sie über Hügel zogen; und wenn sie zu Hunderten und Tausenden die Stadt Jerusalem erreichten, war ihr Lobgesang ein großes Jubelgeschrei, wie die Stimme des Donners, und der Rauch ihrer Opfer stieg in Wolken zum Himmel empor. Das waren herrliche Tage. Ist's nicht, wie wenn David um so mehr sich am Dienste Gottes seines Herrn erquickte, je größer die Menge derer war, die den heiligen Sabbath festlich begingen? Darum sehen die Heiligen gern, wenn viele zum Gebet und zur Anhörung des Worts kommen, weil die Menge das Haus ehrt und Gott auf diese Weise sich selber Ehre spendet. O, teure Brüder, es kommt uns vor, die Sache des Herrn sei arg im Verfall, wenn die Zuhörer sind wie die Nachlese im Herbst, und die leeren Plätze sich zu Dutzenden zeigen, sowie die Zeit des Gottesdienstes vorhanden ist; da lassen sich die Gemeindeangehörigen vom Wetter abhalten oder suchen sonst eine Ausrede, um zu Hause zu bleiben, weil sie zu träge sind und zu gleichgültig, um die Schwelle ihres Hauses zu überschreiten, wenn nicht ein vorzüglicher Redner oder sonst eine neue Erscheinung sie herbeizieht; wir halten aber dafür, daß die Sache Gottes gedeiht, wenn das Volk Gottes in freudigen Scharen herbeizieht, um die Wahrheit zu vernehmen, und der Geist Gottes ihnen dieselbe mit Macht ans Herz legt und sie zum Gebet und Lobgesang treibt.

Auch ist es für die Gläubigen eine Freude, wenn sie andere zum Hause Gottes bringen können, weil sie ihnen gern Gutes erzeigen möchten. Habt ihr auch schon bemerkt, wie die kleinen Vögel, sobald sie ein paar Körner finden, anfangen zu zwitschern und zu schwatzen, wie wenn sie alle andern Vögel herbeirufen wollten zu einem Gastmahl? Die Gnade ist großmütig, und ist nimmer dem geizigen Nabal zu vergleichen. Mißgünstige würden all ihr Gut für sich selber aufsparen, aber ein Mensch, der da reich ist am Glauben, fühlt sich doppelt glücklich, wenn andere auch Glauben haben. Sobald wir vom Wasser des Lebens trinken, heißt uns ein heiliger Trieb in unsrer Brust rufen: «Kommt.» – «Kommt her, alle die ihr durstig seid, kommet zum Wasser.» Der kennt die Gnade Gottes nicht, der kein Verlangen darnach trägt, daß andere sie auch kennen sollten. Ganz gewiß sehnst du

dich nach der Rettung der Seelen anderer, wenn Gott deine Seele errettet hat. Die natürliche Menschenliebe schon, abgesehen von unsrer Einpflanzung in die göttliche Natur, sollte uns veranlassen, andere zu bitten, daß sie auch zu Christo kommen.

Ohnedies treibt den Christen die Liebe zur Gemeinschaft, daß er seine Nächsten zum evangelischen Gottesdienst einladet. Gläubige sind hierin unter anderm den Schafen vergleichbar, welche auch gern in Herden beisammen leben. Ein Mensch, der seine Religion gern für sich allein behält, steht gewiß der Religion Christi ferne. Gemeinschaft ist eine der lieblichsten Freuden des Geistes. Der Umgang mit den Heiligen droben wird einst ein Juwel in unsrer ewigen Krone sein, und der Umgang mit den Heiligen hienieden ist eine der süßesten Erquickungen unsers irdischen Daseins. «Wir wandelten zum Hause Gottes in Haufen», spricht David (Psalm 55,15), als ob es das Haus um so lieblicher machte, mit andern in Gesellschaft zum Tempel hinaufzugehen. «Ich wollte gern hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken, unter dem Haufen derer, die da feiern» (Psalm 42,5). Um der Gemeinschaft willen verlangt uns zu sehen, daß viele mit uns wandeln auf dem himmlischen Pilgerpfad.

Achtet darauf, daß es nach unsrer Schriftstelle nicht scheint, als ob irgend ein Gemeindediener oder Sendbote von einer Stadt zur andern gesandt worden sei, um zu sagen: «Laßt uns gehen zu flehen vor dem Herrn», sondern die Einwohner selber unterzogen sich der Mühe der Einladung und Aufforderung, und sprachen: «Lasset uns gehen, zu flehen vor dem Herrn.» Das Volk selber beteiligte sich an dem gegenseitigen Anreiz zur Liebe und zu guten Werken. Ach, wie lieb wäre mir's, wenn's auch heute noch so wäre! Sie warteten nicht auf die Ermahnungen eines besonders dazu bestellten Mahners; sondern ihre Herzen waren selber so warm, daß sie es freiwillig untereinander taten. Teure Brüder, so solltet ihr untereinander Seelenhirten sein; gar viele von euch sind mir zu ferne gerückt, als daß ich persönlich über euch wachen könnte, und darum bitte ich euch, reizet einander an zu allem Guten in Wort und Werk. Ich bin überzeugt, daß, wenn ein Mensch andere anregt, ihm das selber zum großen Segen wird; denn schon die gewöhnliche Schicklichkeit schreibt vor, daß ein Mensch nicht kalt blei-

ben darf, wenn er andere auffordert, sich für das Gute zu erwärmen; das kann er nicht, wenn er nicht ein anmaßender, erbärmlicher Heuchler ist, er kann nicht selber die Pflichten vernachlässigen, die er andern zur Erfüllung empfiehlt. Geliebte, ich habe eine Bitte an euch. Ich bitte euch, besucht einander und sagt: «Kommt, wir sind eine Gemeinde, und wollen als solche nicht die Gnadengegenwart Gottes verlieren, die wir seit zwanzig Jahren genossen haben. Die Hände unsres Seelenhirten sollen nicht müde werden ob unsrer Gebetsträgheit; laßt nicht das Werk der Gemeinde Schaden leiden durch unsre Gleichgültigkeit; sondern laßt uns brüderlich zusammenstehen, und bitten vor dem Herrn und suchen den Herrn Zebaoth, auf daß wir seine Gegenwart uns erhalten und mehr Segen davon empfangen zum Preis der Herrlichkeit seiner Gnade.»

III.

Es drängt sich uns bei näherer Betrachtung unsrer Schriftstelle die Bemerkung auf, daß es ein sicheres Zeichen ist für göttliche Gnadenheimsuchung eines Volkes, wenn es **darauf dringt, sich sogleich bei diesen gottesdienstlichen Übungen zu beteiligen**; denn unsre Schriftstelle lautet genauer so: «Lasset uns *eilen* zu beten.» Damit soll nach meiner Ansicht gesagt werden, daß sie zur Gebetszeit sich pünktlich einfanden und nicht verzogen; sie erschienen nicht erst spät in der Versammlung; sie kamen nicht erst lange nachdem der Gottesdienst schon begonnen hatte noch einzeln nachgehinkt, sondern sie sagten: «Laßt uns *eilen*.» Sie richteten sich nach der Zeit und sagten: «Wie lange werden wir brauchen zum Gehen, damit wir zum Beginn rechtzeitig eintreffen? Wir wollen uns lieber etwas früher auf den Weg machen, weil wir sonst vielleicht um irgend eines kleinen Aufenthalts willen erst nach dem Beginn der Feier ankommen könnten.» Ich möchte gern, daß solche, die sich zu verspäten pflegen, an Davids Ausspruch gedächten, wo er sagt, er möchte am liebsten der Türe hüten in seines

Gottes Hause; und das begehrte er nicht etwa deshalb, weil der Torhüter das bequemste Amt hätte; denn das ist eigentlich der schwerste Posten, den ein Mensch erwählen kann; sondern weil er wußte, daß ein Torhüter der erste ist, der ins Haus kommt, und der letzte, der wieder hinausgeht; und so wünschte David, beim Gottesdienst der erste zu sein, und der letzte, der sich aus demselben entfernte. Wie wenige mögen doch Davids Ansicht teilen! Wir wollen unsere Wege in Anschlag bringen und mit den Worten unsrer Schriftstelle zueinander sagen: «Lasset uns eilen, zu bitten vor dem Herrn.» Wir wollen mit schnellen Schritten gehen. Wenn wir auch gemächlich auf den Markt gehen, so wollen wir uns beeilen, in die Versammlung zu kommen; sind wir an den Werktagen langsam, so wollen wir am Tag des Herrn behende sein. Wir wollen unsern Herrn Jesum Christ nie warten lassen, was doch geschieht, wenn wir nicht zu rechter Zeit bereit sind; denn er ist gewiß pünktlich, auch wenn nur zwei oder drei in seinem Namen zusammenkommen.

Der Ausdruck meint jedoch mehr als das. «Lasset uns eilen», will sagen, wir wollen von Herzen gern gehen. Wir wollen uns zum Gebet nicht herbeinötigen lassen, sondern wir wollen gehen als solche Menschen, die etwas vorhaben, woran ihr Herz hängt. Wenn die Engel Gott dienen, so tun sie es nicht in einer Weise, als ob sie halb eingeschlafen seien. Sie sind lebendig und brennend wie Feuerflammen. Sie haben sechs Flügel, und wahrlich, sie brauchen dieselben. Wenn der Herr spricht: «Gabriel, gehe zu meinem Tempel», dann überflügelt er den Blitz. Ach, wie selig, im Dienste Gottes solchen Ernst und Eifer zu beweisen! Wenn wir beten, so laßt uns beten, wie wir's meinen; wenn wir lobpreisen, so wollen wir lobpreisen von ganzem Herzen. «Laßt uns eilen», und möge der Herr unsre Herzen so schnell und rasch machen, wie die Wagen Amminadabs, daß die Räder sprühen und die Achsen glühen; das möge Gott unserm Geist verleihen, auf daß die Welt nie von uns denken möge, wir seien gleichgültig gegen die Liebe Jesu. «Ja, laßt uns eilen.»

Die Worte: «Laßt uns eilen», haben auch den Sinn: laßt uns sogleich, auf der Stelle gehen. Wenn irgend etwas Gutes vernachlässigt wurde, und wir uns entschließen, es wieder gut zu machen, so wollen

wir's sogleich tun. Welches ist die geeignetste Zeit für religiöse Erweckungen? Sogleich! Wann ist's der beste Zeitpunkt, seine Sünden zu bereuen? Sogleich! Wann ist's Zeit für einen trägen Christen, sich emsig zu regen? Sogleich! Wann ist's für einen Abgeirrten Zeit zur Umkehr? Sogleich! Wann ist's Zeit für einen, der dem Himmel entgegenschleicht, den Schritt zu beschleunigen? Sogleich! Heißt's nicht immer: Sogleich! Heute! Und wahrlich, wann anders sollte es auch sein? «Morgen», sprichst du. Ja, aber dann kommst du vielleicht nie dazu; und wenn's auch einmal dazu kommt, so ist's doch wieder ein Heute. Morgen steht nur in eines Toren Kalender; sonst nirgends. Heute, sogleich: Laßt uns eilen. Ich bitte die hier versammelte Gemeinde Gottes, lebendig zu werden und sogleich aufzuwachen. Die Zeit entflieht, wir dürfen sie nicht verlieren. Der Satan ist völlig wach, warum sollten wir schlummern? Der Irrtum schleicht durchs Land, böse Einflüsse machen sich überall geltend; die Menschen sterben, die Hölle füllt sich, das Grab ist zum Ersticken voll und doch noch immer unersättlich, und der Schlund des Verderbens ist noch immer gierig geöffnet; dürfen wir uns da in übersättigter Genügsamkeit zur Ruhe legen und einer feigen Trägheit Raum geben? Wachet auf, stehet auf, ihr Christen! Und das sogleich, damit es nicht von euch heiße: «Verfluchet Meros, spricht der Herr, fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe; zu Hilfe dem Herrn, gegen die Mächtigen» (Richter 5,23). Ich weiß wohl, wir sind alle geneigt zu glauben, wir lebten in der unerträglichsten Zeit; und ich gebe zu, daß in gewisser Hinsicht jeder Tag ein verhängnisvoller Tag ist; aber ich beanspruche die Freiheit, sagen zu dürfen, daß es in der Weltgeschichte noch nie eine Zeit gab, wo christliche Tätigkeit und Gebetseifer nötiger war, als gerade jetzt. Wohin ist unser Volk geraten? Ist's nicht auf dem Wege, abermals zu einem Gebiete der päpstlichen Herrschaft zu werden? Umziehen nicht die neuen Pharisäer Land und Meer, um einen Genossen zu machen? Scheint es nicht, als wenn die Leute ob ihren Götzen wahnwitzig geworden seien und sich ganz hätten bezaubern lassen von den Reizen der babylonischen Hure und sich berauscht hätten am Kelch ihrer Unreinigkeit? Seht ihr nicht, wie überall der alte wahrhafte Glaube verlassen wird und solche Menschen die christlichen

Lehrstühle inne haben, welche ohne Glauben sind und dieselben Lehren verleumden, die sie zu verteidigen sich verpflichtet haben? Könnte man nicht vom heutigen Christentum sagen: «Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt?» Die Tochter Zion strauchelt auf den Straßen vor Schwachheit. Es ist niemand da unter ihren Söhnen, ihr beizustehen; alle ihre Freunde haben verräterisch an ihr gehandelt und sind ihr Feind geworden. Ihre Widersacher heben das Haupt auf, ihren Feinden gehet es wohl. Ihre Nasiräer waren reiner denn der Schnee, und ihre Aussonderung aus der Welt vor jedermann bekannt; nun aber sind sie befleckt von der Weltlust und schwärzer denn im Feuerbrand. Die Schöne der Tochter Zions ist dahin. O ihr, die ihr sie lieb habt, laßt eure Eingeweide für sie ertönen gleich den Harfen! O ihr, die ihr sie liebt, weinet Tag und Nacht über ihre Schmach, denn wahrlich, wenn sich der Herr nicht wieder zu ihr wendet, so eilt die Zeit ihres Elendes rasch herbei! So spricht der Herr: «Stehe des Nachts auf, und schreie; schütte dein Herz aus in der ersten Wache gegen den Herrn, wie Wasser; hebe deine Hände gegen ihn auf um der Seele willen deiner jungen Kinder, die vor Hunger verschmachten vorne an allen Gassen» (Klagelieder 2,19). Dann wendet sich der Herr wieder zu dir und ist gnädig deinem Erbe.

IV.

Ich möchte eure Aufmerksamkeit für einen Augenblick auf einen andern Punkt lenken. Wenn Gott ein Volk heimsucht, so besucht es nicht bloß Predigt und Gebetsversammlung, und muntert einer den andern auf, dies sogleich zu tun, sondern **sie tun dies im besondern Aufblick zu Gott**. Beachtet, daß sie sagen: «Lasset uns gehen zu bitten vor dem Herrn und zu suchen den Herrn Zebaoth.» Ach, so manche gehen in die christlichen Versammlungen, damit sie von den Leuten gesehen werden. Ich fürchte, es sei viel zu viel Kleiderhoffart in manchen Gotteshäusern, und es gibt doch gewiß nichts Verwerflicheres,

als das Haus des Herrn zu einem Schauplatz unserer Geschmacksstudien zu machen. Jesus könnte auch bei uns sagen: «Hinweg mit diesen Dingen. Es steht geschrieben, mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt einen Ausstellungssaal daraus gemacht, wo ihr euch bewundern laßt.» Manche gehen in den Gottesdienst, weil es so schicklich ist und es nicht anständig wäre, wegzubleiben. «Wir müssen unsern Platz im Bethaus haben», heißt's, «sonst würde es von der guten Gesellschaft übel vermerkt.» Es freut mich, wenn die Leute aus irgend einem Grunde in den Gottesdienst kommen, aber die bloße Gewohnheit ist ein armseliger Grund, und ist kein Zeichen der Gnade. Die Leute in unsrer Schriftstelle sagten nicht: «Wir wollen gehen, damit wir unsre Nachbarn sehen, und sie uns erblicken.» Nein; sie kamen, «zu flehen vor dem Herrn». Sie versammelten sich nicht, um einen Menschen zu suchen; sie gingen nicht, um den und den Herrn predigen zu hören. Ohne Zweifel wollten sie lieber einen hören, der das ganze Evangelium predigt, und es klar predigt, als einen andern, der es nur halb predigt und über ihren Häuptern hinschwebt; aber in dem Menschen achteten sie auf den Herrn des Menschen, und sie meinten nicht, der Meister sei in einem einzigen Menschen aufgegangen. Pflegen wir doch in unsrer Mitte das Verlangen nach den Gottesdiensten um Gottes willen, nicht um des Predigers willen, wer er auch sei. Ich glaube, ein Christenmensch tut nicht Unrecht, wenn er fühlt, daß er bei dem einen Prediger mehr Segen empfängt, als beim andern, und wenn er deshalb sich über diesen oder jenen Diener Gottes recht von Herzen freut; wenn aber dies Gefühl so überhand nimmt, daß, wenn er seinen Lieblingsprediger nicht hören kann, er deshalb zu Hause bleibt, dann ist's vom Übel. Ich danke Gott, daß mein Meister außer Paulus noch andere Prediger hat, nämlich Apollos und Kephas; und außer diesen sehe ich eine große Wolke von Zeugen, welche die Heilsbotschaft predigen. Ich will hören, was Gott durch sie verkündigen läßt.

Geliebte, ich möchte euch gern darauf aufmerksam machen, wie verschieden unsre Schriftstelle ist von jenem äußerlichen Gottesdienst, in den man nur zu leicht verfällt. «Ich bin in der Gebetsversammlung gewesen. Ich habe meine Pflicht erfüllt und ich kann befriedigt nach Hause gehen. Ich bin an meinen Platz im Gotteshause gegangen und

habe am Sonntag zwei Predigten gehört; und ich fühle, daß ich meine Schuldigkeit getan habe.» O, mein lieber Zuhörer, das ist ein armseeliges Leben. Ich muß viel mehr als das empfangen, sonst bin ich ganz unglücklich. In der Gebetsversammlung muß ich Gott sehen, ich muß meine Seele vor ihm ausschütten; ich muß fühlen, daß dort der wahre Gebetsgeist herrscht und ich daran Teil gehabt habe; was hätte mir sonst meine Anwesenheit dort genützt? Wenn ich Sonntags in der Versammlung bin, muß ich irgend einen Segen dort empfangen; ich muß einen Blick auf meinen Heiland werfen können; es muß mit mir dahin kommen, daß ich ihm wieder ähnlicher geworden bin; ich muß fühlen, daß meine Sünde wieder einen Schlag empfangen hat, daß meine glimmenden Gnadengaben neues Oel bekommen haben; ich muß fühlen, daß Gott arme, sündige Menschen gesegnet und sie zu Christo gezogen hat; ich muß in Wahrheit fühlen, daß ich in die Gemeinschaft mit Gott gekommen bin; oder was wäre sonst mein Sonntag wert, und was nützte es mir, in der Versammlung gewesen zu sein? Wenn Gott euch segnet, wahrlich, dann betet ihr ihn im Geist und in der Wahrheit an, und ihr achtet nichts für wahre Gottesverehrung, was nicht aus dem Geist, aus dem Herzen und aus der Seele stammt. Möge Gott uns alle in solchem Maße erquickern! Und ihm sei Lob und Dank dafür!

V.

Und nun zum Letzten. Es ist ein köstliches Zeichen von der Heim-suchung Gottes bei einem Volke, wenn **jeder einzelne persönlich entschlossen ist, daß er auf Gott harren will**. Achtet auf die fünf letzten Wörtchen: «*Ich will mit euch gehen.*» – «Lasset uns eilen zu bitten vor dem Herrn und zu suchen den Herrn Zebaoth, und *ich will mit euch gehen.*» Auf das kommt's an: «Ich will mit euch gehen.» Der Christ sollte sich nie zufrieden geben, wenn er zum Gottesdienst geht und andere dahinten bleiben; aber auch darf ihm das nicht genügen, daß er andere treibt und selber zurückbleibt. Man erzählt von Julius

Cäsar, er habe seine Siege der Tatsache zu verdanken gehabt, daß er nie zu seinen Kriegern sagte: «Geht», sondern: «Laßt uns gehen». Das ist der Weg zum Siege. Das Beispiel wirkt mächtiger als der Befehl. Wir lesen von den Pharisäern zur Zeit Christi, daß sie den Menschen unerträgliche Bürden auflegten, die sie selbst aber mit keinem Finger anrührten. Wahrhafte Christen tun nicht also. Sie sagen: «Laßt uns gehen. *Ich will mit euch gehen.*» War das nicht brav gesprochen von dem lieben alten Latimer, als er mit Ridley sollte verbrannt werden. Ridley war ein junger und kräftiger Mann, und wie sie mit einander zum Scheiterhaufen gingen, rief der alte Latimer seinem Bruder Ridley mit einer bis zum letzten Augenblick ausharrenden Festigkeit zu: «Mir nach, so rasch mich meine alten Beine tragen mögen!» Der teure alte Heilige schritt seinem Feuertode so munter entgegen als er vermochte, nicht im geringsten zaghaft, seinen betagten Leib für seinen Herrn auf den Altar zu legen. Das ist die Art eines Menschen, der andere zur Mannhaftigkeit aufmuntert. Der ist ein ganzer Mensch, der zu sagen pflegt: «Ich will mit euch gehen, und wenn ich auch um Christi willen sollte verbrannt werden. Was ich auch tun oder leiden soll: ich will mit euch gehen.» Es wäre für mich eine Schande, wenn ich wollte hier stehen und zu euch sagen: «Brüder, betet; Brüder, prediget; Brüder, arbeitet!» und dann selber müßig bliebe; und auch ihr würdet euch schämen, zu andern zu sagen: «Wir wollen beten, wir wollen eifrig sein», während ihr selber doch nicht betetet und keinen Eifer hättet. Das Beispiel ist das Lebensmark der Unterweisung. Sei selbst, was du gern sähest, daß andere es wären, und tue selbst, was du wünschest, daß andere es tun.

«Ich will mit euch gehen», weil ich's so sehr als irgend ein anderer nötig habe, zu beten. Ich will gehen und das Wort hören, denn ich bedarf's so gut als andere, es zu vernehmen; ich will gehen und auf Gott harren, denn mich verlangt, sein Angesicht zu sehen. Ich will zu ihm flehen um Segen, denn ich habe einen Segen nötig. Ich will meine Sünde vor ihm bekennen, denn sie klebt mir überall an. Ich will um Gnade flehen durch das teure Blut Jesu, denn wenn ich sie nicht verlange, so muß ich zu Grunde gehen. «Ich will mit euch gehen.» Und wenn sonst niemand gehen will, so will ich gehen: Ich brauche heute

keinen von euch zu bitten; darum verlange ich nicht von euch, daß ihr eure Hände aufhebt, sondern ich möchte es jedem einzelnen Mitgliede dieser Gemeinde ans Herz legen. Wir haben die Gegenwart und den Segen Gottes in besonders bemerkbarer Weise schon manches Jahr genießen dürfen, und er hat sie uns nicht entzogen; aber ich fürchte – und ich glaube, dies ist eine göttliche Furcht und kein Unglaube – ich fürchte, daß eine Lauheit im Gebet und ein Mangel an Eifer für Gottes Sache unter uns Platz greife, und eine Gleichgültigkeit gegen die Seelen unsrer Nächsten, und daß der völlige Glaube an unsre Aufgabe und an Gottes Ruf, Christo ähnlich zu werden in Rettung anderer, bei uns aufhören. Meine Brüder, da wir zusammengehören durch die Gemeindeverbrüderung, und durch feste Bande mit unserm hochgelobten Meister vereinigt sind, so spreche ein jeder bei sich selber: «Ich will auch mitgehen»; die Gemeinde soll Gegenstand meines Gebets sein; der Seelsorger soll mit eingeschlossen sein in meiner Fürbitte; die Sonntagsschule soll nicht vergessen werden; unsre Erziehungs- und Unterrichtsanstalten sollen in unsern Bitten eine Stelle finden; das Anliegen der Waisen soll meinem Herzen wichtig sein; ich will zu Gott flehen für die Sendboten des Evangeliums; ich will die Versammlung im Hause Gottes ins Auge fassen und bitten, daß sie sich allmählich ganz der Gemeinde anschließe; ich will für die Fremden beten, welche die Nebenschiffe und ihre Sitze füllen, und flehen, daß Gott sie segnen wolle; ja, ich will heute zu Gott sprechen: «Mein Gott, du hast mich errettet, mir Teil und Erbe gegeben unter deinem Volk, hast mich in deinen Garten geführt, wo deine Kinder wachsen und gedeihen; ich will kein unfruchtbarer Baum sein, sondern reichliche Früchte tragen, namentlich im Gebet: wenn ich auch nichts anderes vermag, so kann ich doch wenigstens beten; ist dies mein einziges Vermögen, so will ich's in die Schatzkammer bringen; ich will deiner eingedenk sein und zu dir flehen, und dir keine Ruhe lassen, bis daß du deine Sache befestigst und die Erde mit deinem Lob erfüllst.» Ich verlange nicht mehr von euch, als was Jesus selber von euch verlangen würde, noch fordere ich irgend etwas von eurer Hand: ihr gebt ja mit Freuden das, was euch als ein schuldiges Dankopfer erscheint, für die unendliche Liebe eures Herrn. Nun sprich nicht, lieber Bruder: «Ich hoffe, die Gemeinde wer-

de aufwachen.» Laß sie nur und Sorge, daß du selber aufwachst. Sage nicht: «Ich hoffe, sie werden heute recht angeregt worden sein.» Schauge nie auf andere! Muntre nur dich selber auf. Fange an zu fragen: «Zu welcher Gebetsversammlung soll ich gehen, denn ich möchte mich dem Volke Gottes anschließen und sie meine Stimme hören lassen oder ihnen wenigstens durch meine Gegenwart angehören; und wenn ich nicht ins Gotteshaus gehen kann, so will ich in meiner Nähe eine Versammlung besuchen; und findet sich keine solche, so will ich mein eigen Haus öffnen; das größte Zimmer meiner Wohnung soll zu einer Gebetsversammlung dienen, oder mein Geschäftszimmer, wenn ich eins habe. Ich möchte gern Teil haben an dem herrlichen Werk, einen Segen vom Himmel herab zu erlehen; ich will meinen elektrischen Gebetsstab in die Segenswolken emporstrecken, um die Göttliche Kraft herabzuleiten.» Tue das, tue das! Ein jeder spreche: «Ich will auch gehen.» Möge Gott dies Wort an dieser Versammlung segnen, wahrlich, dann wird es den Sündern zum Heil gereichen. Denn bedenkt, ihr Gottentfremdeten, daß all diese Bewegung euch gilt. Der Segen, den wir von Gott erlehen, ist, daß *ihr* mögt Errettung finden. Wir können's nicht ertragen, daß ihr bleiben solltet, wie ihr seid, unbekehrt, und ich bitte Gottes Volk, sie mögen in ihren Gebeten ganz besonders eurer Erlösung eingedenk sein. Sollen *wir* an eure Seele denken, und ihr selber wollt euch nicht um sie kümmern? Fühlen wir uns gedrungen, Himmel und Erde zu bewegen, auf daß ihr möchtet selig werden, und ihr wollt ruhig sitzen bleiben und ins Verderben stürzen? Möge der Herr euch aufwecken, daß ihr sprecht: «Wenn andere gehen, zu stehen vor dem Herrn und zu suchen sein Angesicht, so will ich mit ihnen gehen»; und der Herr segne euch, um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Aufmunterung zum Gottesdienst

20. April 1873

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1875